

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Allmälige Einschließung von Kolberg bis zur Wegnahme der Stellung von Sellnow.

Durch das Verlassen der Aufstellung am Freyer-Bach war das Schill'sche Korps in unmittelbare Beziehung zur Festung getreten, und der Rittmeister Schill mußte, wenn er sich nicht einen neuen Wirkungskreis, unabhängig von Kolberg, schaffen konnte, seine selbstständige Stellung aufgeben und sich den Befehlen des Kommandanten unbedingt unterordnen, worauf auch wohl der letztere Theil der königlichen Instruktion zur Errichtung eines Freikorps hindeutete. Schill war auch wohl preussischer Soldat genug, um das Regiment des Kommandanten im Bereich seiner Festung anzuerkennen, aber auf der andern Seite war er an eine gewisse Selbstständigkeit gewöhnt und ging von ganz verschiedenen Ansichten über das aus, was der Festung, und in weiterm Sinne der preussischen Sache Noth that, worin er fortgesetzt die bestimmteste Zustimmung in der Bürgerschaft Kolbergs fand, die in Schill, dem Manne des Volkes, alles Heil zu finden glaubte, gleichwie denn auch das Freikorps, im Gegensatz zu den Linientruppen, die in jener Zeit dem Bürger so ferne standen, sich der besonderen Gunst der Kolberger zu erfreuen hatte. Der Oberst Lucadou hatte nach dem Gefecht bei Stargardt und den durch Festhaltung des Amtes von Naugardt herbeigeführten Verlusten, seine früheren, mit

Recht oder Unrecht gehegten Zweifel am Führer-Talente Schill's bestätigt gefunden, und war daher jezt um so weniger geneigt, dessen weit ausgreifenden Plänen und dessen Ansichten, was für und in der Festung geschehen müsse, Gehör zu geben; aber diese Verschiedenheit der Ansichten hatte bei der Eigenthümlichkeit Schill's doch die unangenehmen Folgen, daß die Autorität des Kommandanten hier und da verletzt und auf den Geist der jüngeren Offiziere durch das üble Beispiel nachtheilig eingewirkt wurde.

Daß das Verhältniß des Obersten Lucadou zu seinem 2ten Kommandanten, dem Hauptmann Waldenfels, seit dem Gefechte von Wollin kein günstiges war, ist bereits angedeutet worden.

Noch übler gestaltete sich das Verhältniß zur Bürgerschaft. Die schmählichen Uebergaben der festesten Plätze des Staates ließen zu der in Rede stehenden Zeit in jedem Festungs-Kommandanten einen Verräther befürchten; er mußte sich erst legitimiren, bevor man ihm Vertrauen schenkte. Der allgemeine Haß des Bürgers jener Zeit gegen den Offizierstand, der nun nach der Auflösung der Armee so gedemüthigt dastand, und scheinbar nichts gethan hatte, um das Unglück des Vaterlandes abzuwenden, trug in gleicher Weise dazu bei, die Autorität des Kommandanten zu erschweren. Verdacht der Verrätherei und Haß mußten somit überwunden werden. Aber die Bürgerschaft Kolbergs, besonders wohl angeregt durch ihren Repräsentanten, den Brauer und Branntweinbrenner Nettelbeck, glaubte sich berechtigt, annehmen zu müssen, daß der Kommandant nicht seine Schuldigkeit gethan habe, um die Widerstandsfähigkeit der Festung genügend zu erhöhen, und mehrere unbedeutende Vorfälle, die eben nur das vorhandene Vorurtheil zu dessen Ungunsten ausbeuten konnte, trugen dazu bei, den Verdacht zu bestärken, während die ganze Persönlichkeit des Obersten Lucadou nicht geeignet war, den Haß gegen den alten preussischen Offizier zu beseitigen, sich dem Bürger zu nähern oder ihn für sich zu gewinnen, und ein unbefugtes Dreinreden in die Angelegenheiten der Festung zu gestatten.

Auch in Bezug auf die Besatzung hatte der Kommandant eine schwierige Stellung. Die unzuverlässigen Leute der 3. Ba-

taillone waren noch in den Reihen derselben; erst als der Feind sich näherte, wußten sie sich aus dem Staube zu machen. Bei den zahlreichen Kanzionirten, die eingestellt worden waren, konnte die Disziplin noch keine genügende sein, und der Hinzutritt der Schill'schen Truppen war nicht geeignet, in dieser Beziehung günstig zu wirken. Der gemeine Mann glaubte aber nebenbei, nach den vorangegangenen unglücklichen Tagen, sich von seinen Vorgesetzten verrathen und verkauft, und mußte gleichfalls erst durch Thaten von dem Gegentheil überführt werden.

So thaten sich dem Obersten Lucadou überall Schwierigkeiten auf, die überwunden werden mußten, bevor alle Kräfte, welche zur Vertheidigung von Kolberg bereit waren, zur Geltung kommen konnten. Das Beseitigen derselben wurde ihm aber noch besonders erschwert durch die mangelhafte Unterstützung, die er im Ingenieur fand, durch den Mangel an Mannschaften, welche bei den vielfältigen Arbeiten, die nothwendig wurden, zur Leitung und Beaufsichtigung hätten benutzt werden können.

Die Stärke der Besatzung von Kolberg wird zur Zeit etwa 4000 Mann, ohne das Schill'sche Korps, aber incl. Kranker, betragen haben, doch trafen noch fortgesetzt Kanzionirte ein; aber auch die Verluste durch Gefechte und Desertion waren nicht unbedeutend, so daß sich schwer zu irgend einer Zeit eine bestimmte Zahl angeben läßt. Zu Gunsten der Vertheidigung sprach neben der offenen Verbindung zur See, die bereits dargestellte günstige Gestaltung der Umgebung von Kolberg, welche abgesehen von der Trennung durch die Persante, auch an sich eine enge Einschließung bei gehöriger Aktivität der Besatzung bedeutend erschwerte, wenn nicht starker Frost alle Annäherungs-Hindernisse zugänglich machte.

Die zur Einschließung bestimmten feindlichen Truppen unter dem General Teulié, scheinen im Verhältniß zu ihrer Aufgabe nur schwach gewesen zu sein, da wohl gleich in den ersten Tagen das Garde-Füsilier- und das 15. Chasseur-Regiment nach Thorn abgerückt sein dürften, wohin sie durch einen wiederholten Befehl Napoleons vom 24. Februar gerufen worden waren. Es wären nach diesem nur zurückgeblieben: das 1. und 2. leichte und das 1. Linien-Infanterie-Regiment Italiener und 1 oder 2 zusam-

mengezogene Dragoner-Schwadronen, mit 12 Geschützen; zusammen etwa 5000 Mann¹⁾).

Am 23. Februar, als man den Rückzug der vorgeschobenen Truppen unvermeidlich sah und zur Zeit die Sumpf- und Moorstrecken um Kolberg nur mit Mühe von Einzelnen zu überschreiten waren, hatte man auf das Ansuchen Schill's beschlossen, die Stellung von Sellnow auf dem linken Persante-Ufer zu verschanzen. Es ziehen sich nämlich von Sellnow an der Persante bei Alt- und Neu-Borck vorbei im Bogen bis gegen das Kolberger-Deep oder bis an die Ostsee mehrere, von vielen Gräben durchschnittene Torfmoore und Brüche²⁾, die von Borck ab durch den Spie-Bach begrenzt werden. Den Haupt-Annäherungspunkt zu diesem etwa $\frac{3}{4}$ Meilen umfassenden Terrain-Abschnitt bildet das auf einer sanften Anhöhe, etwa 4000 Schritt vom Glacis der Festung, belegene Dorf Sellnow, das in der linken Flanke und in der Front — gegen Süden — durch ein, nur in sehr trockener Jahreszeit oder bei starkem Frost überschreitbares Bruch gedeckt wurde, mithin unter gewöhnlichen Umständen als ein haltbarer Posten betrachtet werden konnte. Ein etwa 1000 Schritt langer, schmaler, durch den dem Dorf vorliegenden Kartoffelberg beherrschter Damm, der Prinzen-Damm, führte von Sellnow nach dem jenseits des Bruchs liegenden Rauzenberg. Diese Höhe, fast ringsum von Morast umgeben, beherrschte die von Spie und Rossenthin zu ihm führenden Dämme. Ueber den Spieer-Damm zog die Straße von Treptow, zur Zeit die einzige für Truppen aller Waffen brauchbare Straße, nach Kolberg auf dem linken Persante-Ufer. Bereits 1761 waren diese günstigen Terrain-Verhältnisse mit in die Vertheidigungs-Anlagen gezogen worden. Außer dieser Straße führte nur noch ein schmaler Damm von Raugardt nach Neu-Borck über den bezeichneten Abschnitt von

1) Nach der oft erwähnten situation générale de la grande armée sollen die 3 genannten Infanterie-Regimenter am 1. April 1806 Mann betragen haben. Ob das 3. Chasseur-Regiment, von dem später die Rede sein wird, bereits anwesend gewesen ist, hat nicht ermittelt werden können.

2) siehe das beifolgende Uebersichtsblatt der Umgebung von Kolberg.

Moor und Bruch, doch war zur Zeit die Brücke über den Spiebach zerstört und mehrere andere Brücken über Moorgräben mußten überschritten werden, um nach Neu-Borf zu gelangen.

Nach Angabe des Hauptmanns Waldenfels sollte ein Retranchement auf dem Kartoffelberge angelegt werden, das eine hinten offene Front nach dem Prinzen-Damm und eine Flanke nach der Persante bildete, während man sich auf dem Kaugenberge, jenseits des Bruches, mit der Anlage einer kleinen Flesche zum Schutz eines Vorpostens begnügen wollte. Unter die Brücke über den den Prinzen-Damm durchschneidenden Graben, sollten einige gefüllte Bomben gelegt werden. Hätte die Arbeit der Verschanzung zu einer Zeit begonnen, wo kein Frost mehr zu erwarten war, so wäre die Anlage einer solchen offenen Linie zu rechtfertigen gewesen; indessen Ende Februars unter diesem Breitengrade hätte man auf mehr Schutz für die Besatzung des Postens Bedacht nehmen können, oder von Hause aus bestimmen müssen, daß bei eintretendem heftigen Frost der Posten sich nur als ein starker Vorposten zu betrachten, und beim überlegenen Angriff des Feindes sofort die Verschanzungen zu räumen habe.

An demselben Tage beschloß man, auch auf dem rechten Ufer der Persante, auf dem hohen Berge im Klosterfelde, über $\frac{1}{4}$ Meile vom Glacis der Lauenburger-Front entfernt, eine alte, verfallene Redoute wieder herzustellen, um den Vorgang auf den Straßen von Körlin und Köslin zu beherrschen. Gegen diese letztere Arbeit scheint der Ingenieur-Lieutenant Fehrentheil, der damit beauftragt wurde, eingewandt zu haben, daß man den vorgesezten Zweck nur vollständig erreichen könne, wenn man sich im Stande fühle, wiederum eine Aufstellung wie im Jahre 1761 einzunehmen, dazu aber ein Korps gehöre, wie das des Prinzen von Württemberg in jenem Jahre. Die hohe Bergredoute konnte, bei der bedeutenden Entfernung von der Festung, unter den augenblicklichen Umständen nicht gehörig unterstützt werden, und es scheint, man hätte zweckmäßiger verfahren, sich auf der Südseite der Mähwiesen vorläufig nur das Debouchee über den Körliner-Damm zu sichern, indem man über denselben auf die Höhe mit Werken vorging, welche der Besatzung gewissermaßen zum Brückenkopf dienten, und

vom Feinde erst genommen werden mußten, nicht allein wenn er auf dem Klosterfelde gegen die Lauenburger-Front arbeitete, sondern auch, wenn er auf dem Binnensfelde vorgehen wollte, um nicht vom linken Ufer der Magwiesen flankirt zu werden.

Mit der größten Thätigkeit wurde alsbald an beide Arbeiten gegangen und die an der Verschanzung von Sellnow fortgesetzt, bis der Feind derselben ein Ende machte. —

Am 1. März ging der Feind von Neubrück und Gandelin gegen Spie vor. Der Volontair Kayser zog sich mit seinen Jägern und Schützen tirailirend auf Sellnow ab. Der Feind besetzte Spie mit einigen hundert Mann und ebenso Garrin. Mit den Hauptkräften stellte er sich bei Gr. Jestin auf der Straße nach Schievelbein auf, von wo aus er auch wohl später Körlin besetzte.

In der neuen Aufstellung von Sellnow wurden die Schillschen Truppen folgendermaßen vertheilt:

3 Kompagnien Infanterie und 18 Jäger unter dem Lieutenant Gruben in Sellnow, Vorposten auf dem Kauzenberge; 60 Schützen und ein Detaschement Jäger, gleichmäßig vertheilt, in Alt- und Neu-Bord und auf dem Kolberger-Deep; in Bord unter dem Volontair Kayser; auf dem Deep unter dem Lieutenant Fischer; in Alt-Bord und Neu-Werder die Schwadron Elberhorst. Die den Posten zugetheilten Jäger sollten den Patrouillendienst versehen, wo die Kavallerie des Terrains wegen ihn nicht leisten konnte.

Auf dem rechten Ufer der Persante hatten bis dahin von der Garnison nur schwache Kürassier-Kommando's in Belgard und Körlin den Vorpostendienst versehen. Sie zogen sich beim Vorrücken des Feindes auf dem linken Persante-Ufer ebenfalls zurück, so daß nur der Unteroffizier Griesse in Belgard stehen geblieben war, bis der Feind Körlin besetzte, worauf derselbe sich in Frigow an der Persante postirte und so gewissermaßen den äußersten Vorposten der Festung auf dieser Seite bildete. Zu dem eigentlichen Vorpostendienst wurden die übrigen 3 Schillschen Schwadronen bestimmt, welche eine Vorpostenkette von Lassehne am Strande über Timmenhagen, Rügow und Mechentin bis an

die Persante zogen und mit der Schwadron Lübow in Henkenhagen, mit der Schwadron Brünnow in Bodenhagen am Strande, mit der Schwadron Diezelsky in Bullenwinkel und Refnin kantonirten. Ein Posten zu Zernin von 1 Offizier und 30 Füsilieren, 1 Oberjäger und 15 Jägern nebst dem Kürassier-Depot von Bailliodz, unter dem Lieutenant Flemming, diente zum Soutien der Vorposten auf der Körliner- und Kößliner-Straße; die 4te Schillsche Kompagnie stand in der Lauenburger Vorstadt.

Am 3. März rückte der Feind von Garrin auf Rossenthin vor, verließ indessen das Dorf nach einigem Gefecht mit einer von Sellnow vorgegangenen Kompagnie. Als der Feind auch von Spie aus vorging und Brettmin besetzte, rückten 2 Kompagnien unter dem Hauptmann Röll von dem aus der Festung herbeigezogenen 3. Musketier-Bataillon von Ostwien zum Angriff vor, und wiesen den Feind nach Spie zurück, wo das Gefecht am Abend ohne namhaften Verlust endete.

Am 4. März versuchte der Feind mittelst Dachleitern einen Uebergang über den Spie-Bach in der Nähe des Dorfes Papenhagen an einer Stelle zu bewerkstelligen, wo fester Boden die Annäherung an die Ufer erleichterte, da ihm wahrscheinlich die Schwäche des dortigen Postens bekannt geworden war. Von dem Gewehrfeuer aus dem nahe gelegenen besetzten Papenhagen unterstützt, konnte die ungedeckt stehende, schwache preussische Abtheilung des Lieutenants Fischer die Arbeiten des Feindes nicht verhindern, wohl aber gelang es endlich mit Hülfe der aus Alt-Bordk herbeigezogenen Abtheilung und einer Verstärkung von 20 Jägern unter dem Lieutenant Blankenburg, den weiteren Vorgang des Feindes bis zum Einbruch der Nacht hinzuhalten. Unter dem Schutz der Dunkelheit und unterstützt durch Landleute, wurde trotz der vielfachen Störungen ein Einschnitt gearbeitet, der am folgenden Morgen vollständige Deckung gewährte, und gestattete, den Feind durch ein gedecktes Feuer zu empfangen. Durch die Abtheilung in Neu-Bordk im Rücken allarmirt, gab der Feind sein Unternehmen auf und zog ab; die Brücke wurde alsbald zerstört. Das Kolberger-Deep wurde von nun an durch die eintreffende 4. Kompagnie Falkenhayn und 2 Kanonen besetzt.

Am 5. März griff der Feind wiederum den Posten auf dem Kaugenberge an und warf ihn zurück, wurde jedoch durch das Feuer der im Retranchement vor Sellnow aufgestellten 2 — 3-Pfünder und 1—6-Pfünder unter dem Artillerie-Lieutenant Schaale genöthigt, den Kaugenberg wieder zu verlassen.

Nachdem der Feind die Aufmerksamkeit der Besatzung völlig auf die Westseite der Festung gelenkt zu haben glaubte, ging er am 5. März von Körlin aus weiter vor und suchte die Festung auch auf der Ostseite einzuschließen.

In den ersten Tagen des März war ein feindlicher Oberst bei Körlin gefangen genommen worden und hatte sich für einen Parlamentair ausgegeben. Der Unteroffizier Griesse hatte ihn von Frixow nach Kolberg zum Rittmeister Schill gebracht, der ihn zu dem Kommandanten wies, welcher den Franzosen nach Durchsicht der Papiere wieder nach Frixow zurückschickte, wo ihn indessen Schill, der sich nicht von der Richtigkeit der Angaben des feindlichen Offiziers überzeugt hatte, aufs Neue gefangen nahm und erst auf gemessenen Befehl der Kommandantur auf freien Fuß setzen ließ. Der Posten des Unteroffiziers Griesse wurde eingezogen. Diesem Hin- und Herreiten des sogenannten Parlamentairs glaubt man die Kenntniß der preussischen Vorposten-Aufstellung beim Feinde zuzuschreiben, genug am 7. März überfiel eine starke feindliche Kavallerie-Abtheilung den Vorposten — 34 Husaren der Schwadron Brünnow — in Mechentin, nahm ihn gefangen, und trieb das in Zernin stehende Soutien, namentlich das Kürassier-Depot von Bailliodz, in der Richtung gegen den Körliner-Damm zurück. Der Lieutenant Diezelsky, der gerade zum Visitiren der Vorposten unterwegs war, begegnete den Flüchtlingen, brachte sie, im Verein mit dem Lieutenant Flemming, nach einigen Bemühungen zum Stehen und sandte sofort nach Refnin und Bullenwinkel, um die eigne Schwadron allarmiren zu lassen. In verhältnißmäßig kurzer Zeit sammelte sich die Schwadron; ihr tapferer Führer ging sogleich zum Angriff vor, vertrieb den Feind aus Zernin und verfolgte ihn bis Degow, wo indessen bereits feindliche Infanterie eingetroffen war, die einem weiteren Vorgehen Grenzen setzte. Einige Gefangene waren wieder befreit und einige

feindliche Chasseurs gefangen genommen worden, dagegen blieben 22 Husaren in den Händen des Feindes.

An diesem Tage, am 7. März, schiffte sich der Rittmeister Schill mit dem schwedischen General-Adjutanten, Obersten Peyron, nach Königsberg ein, nachdem er vergeblich den Kommandanten zu einem Angriff auf Spie, wodurch er dem Schweden imponiren wollte, zu bestimmen versucht hatte.¹⁾ Der General Essen, Kommandirender der schwedischen Truppen, hatte Anfangs März jenen Obersten nach Kolberg gesandt, um mit der Festung Verbindung anzuknüpfen und ein gemeinsames Handeln gegen den gemeinsamen Feind herbeizuführen. Der Kommandant wollte und konnte auch wohl auf die ihm gethanen Vorschläge nicht eingehen; desto eifriger war aber der Rittmeister Schill für dieselben eingenommen, schon aus Dankbarkeit für die auf seine Anregung in diesen Tagen eingegangenen schwedischen Waffen, und als er sah, daß bei dem Kommandanten nichts auszurichten war, hatte er sich entschlossen, den Obersten Peyron zum König zu begleiten. Nachdem er noch dem eben geschilderten Gefecht bis zum glücklichen Ausgang als Zuschauer beigewohnt, hatte er dem Hauptmann Waldenfels den Befehl über sein Korps übergeben, damit es nicht in seiner Abwesenheit von dem Kommandanten versplittert wurde und der Abreise des Lieutenants Petersdorf, des Kommandeurs des Korps, nach England nichts im Wege stand, welche Reise zwischen diesem Offizier und Schill verabredet worden war.

Gleich nach beendetem Gefecht hatte der Hauptmann Waldenfels befohlen, daß der Lieutenant Diezelsky in Tramm Quartier nehmen und bei dem auf der Kösliner Straße vorliegenden Krug Stropsack eine Feldwache aufstellen solle, welcher ein Contingent von 60 Schützen gestellt wurde.

Ebenfalls am 7. hatte der Lieutenant Fischer, obgleich im Gefecht am 4. am Kopfe verwundet, in Begleitung des Lieutenants Blankenburg mit 10 Jägern eine Patrouille nach dem

1) Der Oberst Lucadou soll bei dieser Gelegenheit geäußert haben: „Wollte ich wie Schill, so bliebe ich mit dem Platzmajor allein in der Festung zurück.“

Treptower-Deep unternommen, wozu er sich vom Kolberger-Deep mit Booten hatte übersetzen lassen. Obgleich ein angetroffener Bauer von der Anwesenheit des Feindes im Treptower-Deep nichts wissen wollte, stieß man daselbst dennoch auf ein Detaschement von 20 Italienern, vertrieb sie aus dem Dorf und nahm 2 Mann, die im Dorfe verblieben waren, als Gefangene zurück.

Am 8. März ging der Lieutenant Diezelsky dem mit Tagesanbruch vorrückenden Feinde bis Zernin entgegen, wo er ihn durch das wohlgezielte Feuer der Schützen aus dem bebuschten Bruche bis gegen Mittag aufhielt. Um diese Zeit drang indessen der Feind mit Ueberlegenheit vor und drängte die Vortruppen der Festung bis Refnin zurück, wo sich ein heftiges Gefecht entspann. Der Feind nahm das Dorf dreimal, mußte es aber endlich den Preußen überlassen, die es bald darauf freiwillig räumten. Der preussische Verlust bestand in 4 Verwundeten und 6 Pferden.

Am demselben Tage wurde auf dem Körliner-Damm, zur Deckung dieses wichtigen Ueberganges und der projektierten Uberschwemmung der Mahwiesen, mit der Anlage einer Traverse durch die Bewohner Kolbergs der Anfang gemacht, auch rückwärts von Sellnow auf dem Strickertsberge neben der Straße eine Brustwehr, wohl als Repli des Postens von Sellnow, aufgeworfen.

In der Ansicht, daß nach erfolgter engerer Einschließung der Festung, die Kavallerie kein geeignetes Terrain für ihre Wirksamkeit weiter finden würde und ihr Unterhalt Verlegenheit erzeugen dürfte, beschloß der Kommandant sich des größten Theils derselben während Schill's Abwesenheit zu entledigen. Der Lieutenant Diezelsky erhielt daher gleich nach beendetem Gefecht bei Refnin vom Hauptmann Waldenfels den Befehl, sich zu den übrigen beiden Schwadronen am Strande zu begeben, und dem Lieutenant Brünnow wurde die Weisung, am 9. einen Streifzug im Rücken des Feindes gegen Belgard, Schievelbein und Wangerin zu unternehmen. Eine nähere Instruktion, wie sie die Kommandantur anfänglich hatte ertheilen wollen, ging nicht ein, wohl aber erhielten die Schwadronen Löhnung auf 3 Monate und eine Vollmacht, königliche Kassen gegen Quittung aufzuheben. Es war mit dieser Sendung zugleich der Wunsch verbunden, mit Danzig

durch das von dort aus gegen Stolpe agirende Krockow'sche Freikorps eine Verbindung anzuknüpfen und die Landstriche in jener Richtung von den Streifereien der polnischen Insurgenten zu befreien. Daß der Feind in dieser Zeit bereits die Einschließung von Danzig in Ausführung gebracht hatte, war nicht bekannt geworden.

Nach dem Abgange der Kavallerie, deren Schicksale später berichtet werden sollen, wurde auf dem rechten Ufer der Persante eine Vorposten-Aufstellung von schwachen Infanterie-Abtheilungen längs der Höhen südlich der Mag- und Radewiesen angeordnet. Altstadt und Bullenwinkel wurden besetzt, und der größere Theil des Kürassier-Depots zum Soutien in der Lauenburger Vorstadt untergebracht.

Die wiederholten Angriffe des Postens von Neu-Bord, wo seit dem Gefecht am Kolberger-Deep der Volontair Kayser mit 60 Schützen stand, veranlaßten die weitere Verstärkung desselben, so daß die Schill'schen Truppen auf dem linken Persante-Ufer am 9. März folgende Aufstellung hatten:

in Sellnow $1\frac{3}{4}$ Kompagnie Infanterie, unter dem Lieutenant Gruben, $\frac{1}{2}$ Kompagnie Jäger und 3 Kanonen; Posten auf dem Kaugenberge;

in Neu-Bord die Kompagnie Quistorp, $\frac{1}{4}$ Kompagnie Jäger, 1 — 1 Pfänder;

in Alt-Bord 60 Schützen unter dem Volontair Kayser, $\frac{1}{4}$ Kompagnie Jäger und $\frac{1}{2}$ Schwadron Elderhorst;

im Kolberger-Deep die Kompagnie Falkenhayn, 30 Jäger der Kompagnie Dobrowolski, unter dem Lieutenant Fischer, und 2 Geschütze;

in Alt-Werder in Reserve 40 Mann Infanterie, unter dem Lieutenant Pannwitz, und $\frac{1}{2}$ Schwadron unter dem Lieutenant Graf Wedell.

Die Arbeit auf dem hohen Berge war nur sehr langsam vorgeschritten, obgleich die Bürgerschaft von Kolberg mit dem größten Eifer daran Theil nahm. Bereits am 10. März machte der Feind den Versuch, sich des noch immer unvollendeten Werkes durch Granatfeuer zu bemächtigen. Der Angriff mißlang, doch

streifte der Feind an diesem Tage bis Neknin, Tramm, Bullenwinkel und tirailirte den ganzen Tag über gegen 4 Kompagnien und einige Jäger, die ihm aus der Festung entgegengeworfen worden waren. Am Abend zog er sich nach Zernin zurück und die Besatzung hatte den äußersten Vorposten auf dem hohen Berge Die auf zwei Seiten zu umgehende Schanze wurde mit 2 Kanonen armirt und erhielt eine Besatzung von 150 Mann. Der Feind wiederholte in den nächstfolgenden Tagen jenen Versuch, doch jedesmal ohne Erfolg.

Auch auf dem linken Persante-Ufer hatten sich die Alarmirungen täglich wiederholt, bis am 12. März mit Tagesanbruch ein ernstlicher Angriff auf Neu-Borck statt hatte. Der Volontair Kayser war bereits Tages zuvor durch seine Kundschafter unterrichtet worden, daß der Feind in der Nacht von Papenhagen und Naugardt her den etwa 1800 Schritt von Neu-Borck entfernten Spie-Bach überbrücken und dann auf dem gefrorenen Bruch zum Ueberfall des Dorfes vorrücken würde, um Sellnow im Rücken zu nehmen. Gegen Abend hatten ausgeschiedte Patrouillen die Meldung gebracht, daß man den Feind an den Brücken arbeiten höre. Es war hiervon sogleich der Kommandantur und dem Lieutenant Gruben in Sellnow Anzeige gemacht worden, worauf Letzterer die Kompagnie Pestel und 1 — 6 Pfünder nach Neu-Borck detaschirt hatte, und nachdem Sellnow durch 2 Kompagnien des 3. Musketier-Bataillons von vac. Borcke besetzt worden war, wurde auch die Kompagnie Rüllmann des Schill'schen Bataillons nach Neu-Borck in Bewegung gesetzt.

Um 4. Uhr Morgens des 12. rückte der Feind, begünstigt durch einen dichten Nebel, vor, bemächtigte sich des Vorpostens und des auf dem Damm, der von Neu-Borck durch das Bruch führt, stehenden 1 Pfüunders, warf denselben in den Graben und griff Neu-Borck mit Hestigkeit an. Obgleich die Kompagnie Pestel bereits seit 2 Stunden eingetroffen war und die Kompagnie Quistorp verstärkt hatte, obgleich man auf den Angriff vorbereitet war, überraschte der Feind dennoch beide Kompagnien vollständig und warf sie in großer Unordnung aus dem Dorfe. Der 6 Pfünder wurde auf dem Rückzuge umgeworfen, zwar wieder aufgerich-

tet, konnte aber, da die Räumnadel im Zündloch abgebrochen war, nicht benutzt und mußte nach Kolberg zurückgebracht werden. Die geworfene Infanterie zog sich auf der Westseite des zwischen Neu- und Alt-Borck befindlichen See's nach Alt-Borck und von dort in der Richtung auf Sellnow zurück, von einem Theile des Feindes gefolgt. Die in Alt-Borck stehende halbe Schwadron griff nun den Feind an, warf ihn in das Bruch zurück, an dessen Rande der größere Theil der Husaren abfaß, die Italiener mit dem Säbel in der Faust verfolgte, und sich des 1Pfünders wieder bemächtigte.

Während dessen war auch die Kompagnie Rüllmann eingetroffen und im Verein mit dem Volontair Kayser auf der Ostseite des See's gegen denjenigen Theil des Feindes vorgegangen, der von Neu-Borck aus auf dieser Seite vorrückte. Auch hier wurde der Feind geworfen, über das Bruch und die Wiesen in der Richtung auf Raugardt verfolgt. Die beiden geschlagenen Kompagnien hatten sich hinter der Kavallerie wieder gesammelt und der Verfolgung angeschlossen. Auf das anhaltende Feuer bei Borck waren noch 2 Komp. des Bataillons von vac. Borck vorgeschickt worden, trafen aber nach Beendigung des Gefechts ein.

Ein großer Theil der Bagage war in Neu-Borck verloren gegangen. —

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Feind in diesen Tagen fortgesetzt die hohe Bergschanze allarmirt habe. Am 13. März hatte eine gleiche Allarmirung mit demselben Erfolg stattgefunden und um Mittag hatte der Feind den Posten von Bullenwinkel angegriffen, vertrieben und das Dorf genommen. Die in der hohen Bergschanze befindlichen Jäger gingen gegen Bullenwinkel vor, wurden aber von dem überlegenen Feinde ebenfalls zum Rückzuge genöthigt. Das Feuer hatte das Kürassier-Depot Bailiodz in der Lauenburger- und die Jägerkompagnie Dobrowolsky in der Stubbenhagener-Vorstadt allarmirt, doch da der Führer des Depots, Lieutenant Flemming, der bereits krank war, aber als der einzige Offizier nicht zurückbleiben wollte, auf dem Wege erschöpft liegen blieb; so konnte von den Kürassieren den Tag über kein Gebrauch gemacht werden. Als der Hauptmann Do-

browolsky mit den Jägern den Körliner-Damm erreicht hatte, detachirte er den Feldwebel Köhler mit einer Abtheilung links nördlich der Mahwiesen, um über den Ruffendamm auf Bullenwinkel vorzugehen, während der Hauptmann selbst mit dem Rest der sehr schwachen Kompagnie über das Klosterfeld eben dahin vorging. Bei der Ziegelhütte angekommen, wurden die geworfenen Truppen aufgenommen, und als der Hauptmann sah, daß der Feldwebel Köhler sich zu weit vorgewagt hatte, um dem Feinde in die Flanke zu gehen, ging er zum Angriff über und eroberte Bullenwinkel. Der Feind kehrte verstärkt wieder, nöthigte die Preußen zur Räumung des Dorfes und zum Rückzug nach der Höhe an der Ziegelhütte. Eine herbeigeholte Verstärkung von 30 Mann aus der Bergschanze, gestattete ein erneutes Vorgehen. Bullenwinkel wurde zum zweiten Mal genommen und der Feind gegen den Stadtwald verfolgt. Nachdem so eine Weile gehalten, trat der Hauptmann Dobrowolsky indessen den Rückzug nach der Stadt an, da der Hauptmann Waldensfels, der anfänglich beim Gefecht anwesend gewesen war, geäußert hatte, daß Bullenwinkel zu weit außer der Linie läge und nicht gehalten werden könne. Nur der frühere Posten und die Verstärkung aus der Bergschanze blieben zurück. Der Feind ging noch einmal vor, und vertrieb die Preußen abermals aus dem Dorf. — Am Nachmittage waren 2 Grenadier-Kompagnien nach der Bergschanze zur Verstärkung kommandirt worden, von welchen nunmehr der Lieutenant Grävenitz mit 50 Freiwilligen vorgeschickt wurde, der in Gemeinschaft mit den vertriebenen Truppen vom 3. Musketier-Bataillon von Dwstien, und kräftig unterstützt von dem zufällig eingetroffenen Lieutenant Petersdorf, der die Führung des Kürassier-Depots übernommen hatte, den Feind angriff, Bullenwinkel zum dritten Mal zurückeroberte und bis zum Stadtwalde vordrang. Bis um 8 Uhr Abends blieben die preussischen Abtheilungen stehen, als von der Kommandantur der Befehl zum Zurückziehen der Verstärkungen eintraf. Nur der Lieutenant Stülpnagel mit den Schützen des Bataillons von Dwstien blieb in der Ziegelei zurück. Das Gefecht bei Bullenwinkel hatte darauf aufmerksam gemacht, daß die Besatzung der noch wenig haltbaren Bergschanze für die Nacht

zu exponirt sei. Die Kommandantur befahl daher am Abend des 13., von da ab bei eintretender Dunkelheit die Besatzung bis auf 1 Unteroffizier und 12 Mann und einem Geschütz nach der Verschanzung gegen den Körliner-Damm zurückzunehmen.

In der Nacht zum 14. März griff der Feind, wie es heißt, durch Ueberläufer von der Schwäche der Besatzung in der Bergschanze unterrichtet, diese Schanze abermals an und nahm sie ohne Widerstand in Besitz, so daß man in der Festung erst am Morgen von dem Verluste Kenntniß erhielt.

Am 14. März wurde der Ingenieur-Lieutenant Fehrentheil mit 20 Jägern und einer Anzahl Tagelöhner zur Zerstörung des sehr verfallenen Russendammes kommandirt, doch bevor noch die Arbeit beginnen konnte, rückte der Feind mit etwa 150 Mann vor und nöthigte die schwache Jäger-Abtheilung um so eiliger den Rückzug anzutreten, als die Arbeiter beim Pfeifen der ersten Kugeln nicht mehr zu halten waren.

Dieser Umstand und der Verlust der Bergschanze bewogen den Kommandanten den Befehl zum Niederbrennen der Lauenburger Vorstadt zu ertheilen. Die Bewohner waren vorher angewiesen worden, ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen und ihre Häuser zu verlassen; dennoch hatten sie, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, bis zum letzten Augenblick mit der Ausführung gezögert und das Geschrei über Uebereilung und Grausamkeit des Kommandanten war daher allgemein. Bei dem eingetretenen Frost indessen, welcher drohte, die Brücker gangbar zu machen, schien jene Maßregel gegen unverschanzte Baulichkeiten am Fuß des Glacis dem Kommandanten eine gebotene und der Verlust der Bergschanze war als der Augenblick der Ausführung bezeichnet worden. Eine ganz andere Frage war es, ob man mit der verhältnißmäßig starken Besatzung gegen einen Feind, der durch die Persante getrennt stand, sich als eingeschlossen und die Festung in der Gefahr betrachten durfte, den Feind jeden Augenblick zu einem Handstreich bereit zu sehen.

Der Feind breitete sich nach der Wegnahme der Bergschanze in einzelnen Abtheilungen auf dem rechten Persante-Ufer bis an den Strand aus, so daß allerdings die Festung am 14. März

als sehr unvollkommen und in ansehnlicher Entfernung eingeschlossen betrachtet werden konnte, indessen gelangten auch jetzt noch fortwährend Nachrichten und Ranzionirte, auch auf den Landwegen, nach Kolberg.

Die preussischen Vorposten auf dem rechten Ufer der Persante erhielten folgende Aufstellung:

1 Offizier mit 60 Infanteristen, 20 Jägern und 2 Kanonen an der Traverse des Körliner-Dammes; Vorposten auf dem Klosterfelde;

1 Offizier und 60 Mann auf dem Binnenfelde, auf dem Wege nach Bullenwinkel, Front nach den Radewiesen;

1 Ober-Jäger mit 36 Jägern und einigen Kürassieren am Pulverschuppen Nr. 6. am Strande auf dem Wege nach Bodenhagen.

Bei vorkommenden Angriffen sollten diese Vorposten aus der Festung unterstützt werden.

Die Persante-Schleusen wurden gesperrt und dadurch die Wiesen auf beiden Ufern der Persante in der am Eingang bezeichneten Ausdehnung überschwemmt.

In der Nacht zum 15. gelang es dem Lieutenant Fehrentheil mit 60 Tagelöhnern unter der Bedeckung von 30 Grenadiern, den wichtigen, nach dem Stadtwalde führenden Damm, um dessen Besitz bereits mehrere kleine Gefechte geliefert worden, zum großen Theil zu zerstören.

Am 15. März trafen günstige Nachrichten über den Erfolg der Schlacht bei Pr. Eylau ein. Es wurde Tedeum gesungen und von den Wällen Victoria geschossen. Ein Parlamentair erschien bei den Vorposten, um sich nach der Veranlassung des Schießens zu erkundigen, wurde indessen daselbst bereits von dem Kommandanten durch den Hauptmann Waldenfels abgefertigt.

Am 16. März kehrte ein Schiff, das Ranzionirte nach Pillau gebracht hatte, mit Munition zurück.

Am Nachmittage versuchte der Feind von der hohen Bergschanze aus die Stadt zu bewerfen, doch erreichten nur 3 Granaten ihr Ziel. Am Abend um 8 Uhr kam in der Kommandantur Feuer aus, und als Feuerlärm geschlagen wurde und Alles

zum Löschen eilte, besorgte die Bürgerschaft bei den zum Theil gefrorenen Gräben und noch immer im Verdacht gegen die Treue des Kommandanten, einen Handstreich von Seiten des Feindes. Eine von ihr abgeschickte Patrouille fand die Wälle nicht besetzt, da die Vorposten noch außer der Festung standen und wollte dies dem Kommandanten melden, doch da derselbe sich nicht mehr sprechen ließ, so schien der erwähnte Verdacht den Bürgern nun um so begründeter und das Verhältniß zum Obersten Lucadou wurde dadurch noch ungünstiger.

Am 17. März trat heftiger Frost ein, so daß alle Moräste gangbar wurden und die Festungsgräben nur mit größter Anstrengung offen erhalten werden konnten.

Ein Versuch des Feindes, vom Stadtwalde her, am Strande vorzudringen, wurde durch die Vorposten zurückgewiesen. —

Der Feind hatte mit großer Thätigkeit angefangen, sich auf dem Klosterfelde festzusetzen. Die eroberte Bergschanze war sogleich in eine Redoute gegen die Festung verwandelt — Redoute Nr. 1. oder Fort Napoleon — und mit Geschütz besetzt worden. Vor der Altstadt, also etwa 1900 Schritt vom betreffenden Glacis der Festung entfernt, bei der hohen Buche, wurde eine kleine Batterie Nr. 2. gearbeitet und in der Nacht zum 17. der Bau einer Schanze Nr. 3. auf der Höhe zwischen dem hohen Berge und der Höhe bei der Altstadt begonnen. Unter dem Schutze dieser Werke wurde ein Lager hinter dem hohen Berge hergestellt und am 18. eine Schiffbrücke bei Rossenthin zur Verbindung beider Versante-Ufer geschlagen. Die Dörfer Bullenwinkel und Reknin waren niedergebrannt worden.

Am 17. war der Rittmeister Schill von seiner Seereise zurückgekehrt und in der Stadt mit Jubel empfangen worden. Er war bereits bis in die Höhe vor Danzig gelangt, aber durch einen heftigen Sturm bis nach Stralsund verschlagen worden, wo er Unterredungen mit den Generalen Essen und Armfeldt gehabt hatte, und mit vielen Versprechungen über ein baldiges, kräftiges Auftreten der Schweden am 12. März entlassen worden war. Durch die Entfernung seiner Kavallerie, auf welche er besonders bei der Ausführung seiner Pläne — eine Verbindung mit den

Schweden über Wollin und Usedom anzuknüpfen — gerechnet hatte, wurde er ebenso unangenehm überrascht als durch die erfolgte Einschließung der Festung während seiner Abwesenheit. Zwar waren die von seinem Korps auf dem linken Persante-Ufer besetzten Posten noch sämmtlich gehalten worden, indessen schienen die wiederholten Angriffe des Feindes dessen Absicht anzudeuten, sich des Terrains auf der Westseite des Hafens bemächtigen zu wollen. Bei dem, wegen der rauhen Jahreszeit und der unzureichenden Stärke, höchst anstrengenden Dienst, und bei der mangelhaften Bekleidung, mußte das Schill'sche Korps bedeutend leiden; die etatsmäßige Portion aus der Festung, wenn sie auch regelmäßig verabreicht wurde, reichte bei solchen Anstrengungen nicht zu, um den Körper bei Kräften zu erhalten; an Holz fehlte es überall, trotz der Nähe von Waldungen und Gebüsch, da man noch fremdes Eigenthum auch für den Soldaten im Kriege, gegenüber einem Feinde, der mit höchster Willkür darüber schaltete und waltete, als unantastbar betrachtete. Unter solchen Verhältnissen war für die Haltung der Truppen, die als Freitruppen doch nicht in die Zucht genommen waren, die man bei preussischen regelmäßigen Truppen unter allen Umständen zu erhalten suchte, bei einem ernstlichen Angriffe des Feindes sehr zu fürchten. Die Besorgniß eines solchen Angriffs lag aber bei dem eingetretenen Frost nahe, da die starke Stellung von Sellnow dadurch in eine sehr schwache verwandelt wurde. Die Truppenbewegungen am 18. beim Feinde ließen auf die Vorbereitung zu einem Angriff schließen. Der Rittmeister Schill erkannte diese nachtheiligen Verhältnisse vollständig; dessenungeachtet ließ er sich durch einen Spion, Meyer, der wahrscheinlich beiden Theilen feil war, zu einem Ueberfall des feindlichen Detaschements im Treptower-Deep verleiten, und setzte die Ausführung auf die Nacht zum 19. März fest. Der Lieut. Gruben, der mit der Unternehmung beauftragt worden war, befand sich bereits mit der Kompagnie Rüllmann aus Sellnow unterwegs, als der Feind

am 19. März um 4 Uhr Morgens, den Frost benutzend, mit großer Uebermacht von Prettnin und Rossenthin aus über die gefrorenen Moräste und Dämme gegen den Rauzenberg vor-

drang, den dortigen Posten überfiel, den größten Theil der Mannschaft niedermachte, den auf dem Prinzen-Damm angelegten Berhau auf beiden Seiten umging und die Verschanzung vor Sellnow mit großer Hestigkeit angriff, während schwächere Abtheilungen die Posten in Neu- und Alt-Borck allarmirten, um deren Aufmerksamkeit vom Hauptangriff abzulenken. Die Besatzung von Sellnow bestand aus der Schill'schen Kompagnie Pestel und einem Detaschement des 3. Musketier-Bataillons von vac. Borcke, unter dem Lieutenant Valentini, welches die Kompagnie Rüllmann ersetzt hatte, im Ganzen aus 240 Mann. Die abgegebene Kartätschladung vermochte nicht den Feind aufzuhalten, und während derselbe die Front der Verschanzung durch Tirailleurs beschäftigte, umging er sie zugleich in der linken Flanke und griff sie von hinten an. So lange hatte die Besatzung guten Widerstand geleistet, doch nunmehr mußte der Rückzug in Unordnung angetreten werden, wobei auf dem gefrorenen holprigen Boden der 6 Pfänder eine Achse brach und dem Feinde in die Hände fiel.

Der Feind folgte den rückgehenden Truppen in der Dunkelheit auf den Fuß über den Fichtkamp hinaus, besetzte dieses Gehölz mit bedeutenden Kräften, breitete sich auf dem Siederlande bis gegen den Galgenberg aus und bemächtigte sich des Gradirwerkes, ja einzelne feindliche Kavalleristen sprengten bis in die Maykühle. Da für die Befestigung dieses für die Erhaltung des Hafens wichtigen Terraintheiles bisher noch nichts geschehen und die Morast-Redoute noch nicht armirt war, auch alle Detaschements, welche westwärts von Sellnow bis an das Kolberger-Deep gestanden hatten, abgeschnitten wurden, sobald sich der Feind mit Ueberlegenheit in der Maykühle und im Gradirwerk festsetzte, so war der Augenblick sehr kritisch. Schill sprengte in die Stadt vor die Kommandantur und bat um die Erlaubniß, sofort mit der Haupt- und Gelder-Thorwache, so wie mit den Leuten, welche durch das Feuern bereits auf die Straße gelockt waren, sich dem Feinde entgegenwerfen zu können. Als er eine abschlägige Antwort bekommen hatte, eilte er nach der Hauptwache und ließ auf eigene Verantwortung Allarm schlagen. Der Hauptmann Waldenfels rückte alsbald mit 2 Kompagnien gesammelter Grenadiere,

denen 2 Kompagnien des 3. Musketier-Bataillons von Ostien zum Soutien folgen sollten, in Gemeinschaft mit Schill zum Galgenthor hinaus, als auch der Tag anbrach und die Lage der Dinge mehr zu übersehen war. Der bis in den Geschützbereich vorgebrungene Feind wurde aus den dahin gerichteten Fronten heftig beschossen, während die Bastione Kleve und Magdeburg ihr Feuer gegen die Batterie vor der Altstadt eröffneten und bald ein Geschütz demontirten.

Der Feind wurde durch das wirksame Feuer abgehalten weiter vorzudringen und räumte das eingenommene Terrain im Siederlande, als der Hauptmann Waldenfels, dem sich der Rest der Besatzung von Sellnow und ein Detaschement Kürassiere aus der Gelder-Vorstadt unter dem Lieutenant Flemming anschlossen, vorbrach. Auch das Grabirwerk wurde vom Feinde verlassen, sobald der Lieutenant Rüllmann, der vom Kolberger-Deep her auf Befehl des Lieutenants Gruben beim Vernehmen des heftigen Feuers den Rückmarsch nach der Maykuhle angetreten und sich mit der Schwadron Elberhorst und dem Infanterie-Detaschement aus Altwerder vereinigt hatte, in seiner linken Flanke erschien. Den Marsch auf das Grabirwerk richtend, schloß sich der Lieutenant Rüllmann dem Hauptmann Waldenfels an und folgten beide dem Feinde, der sich nach dem Fichtkamp zurückzog, wo das Gefecht zum Stehen kam. Hier schloß sich auch der Volontair Kayser aus Alt-Vord an. Die Schwadron Elberhorst, welche dem Lieutenant Rüllmann nicht in dem dortigen Terrain über das Grabirwerk hatte folgen können, ging wiederum auf Alt-Werder vor.

Nach heftigem Gefecht räumte der Feind auch den Fichtkamp und zog sich auf die Höhe von Sellnow zurück, die mit einigem Geschütz besetzt wurde. Der Hauptmann Waldenfels und Schill beschloßen, den Angriff weiter fortzusetzen. Um die Infanterie beim Angriff von Sellnow nicht zu großen Verlusten auszusetzen, da sie in der Front von den daselbst aufgestellten Geschützen, in der linken Flanke von der feindlichen Batterie bei Altstadt auf dem Vormarsch beschossen werden konnte, wurden 2 Kanonen unter der Bedeckung einer Grenadierkompagnie auf dem Strickerts-

berge gegen die Altstädter-Batterie postirt und diese zum Schweigen gebracht, von der Schill'schen Infanterie, den Jägern und den Grenadier-Schützen aber eine starke Schützen-Linie, gefolgt von Soutiens, gebildet und so gegen Sellnow avancirt, während die Schwadron Elderhorst, welche den schwachen Feind aus Alt-Werder vertrieben hatte, diesem auf Sellnow folgte.

Durch einen lebhaften Angriff wurde der Feind genöthigt, sein Geschütz nach Sellnow zurückzunehmen und die Höhe vor dem Orte zu räumen. Der Lieutenant Gruben, der sich vom Kolberger-Deep auf einem Boote eingeschifft hatte, um über Münde früher das Gefechtsfeld zu erreichen, und nunmehr bei Schill eingetroffen war, rieth zur Wegnahme von Sellnow, jedoch Schill, in Betracht des großen Verlustes, den seine Infanterie bereits an diesem Tage erlitten hatte, und in Betracht, daß das Dorf Sellnow bei dem eingetretenen Frost doch nicht würde gehalten werden können, hielt es in Uebereinstimmung mit dem Hauptmann Waldenfels nicht für ersprießlich, jenen Rath zu befolgen. Der Rückzug wurde angetreten und der nachdringende Feind durch das Feuer des mit einem Theil der Grenadierkompagnie vorgegangenen Geschützes zurückgewiesen.

Es würde nun noch nothwendig sein, nachzuholen, was von den übrigen Posten in der Position an diesem Tage geleistet worden ist.

Als sich das Geschützfeuer bei Sellnow hören ließ, war der Lieutenant Graf Wedell mit der $\frac{1}{2}$ Schwadron Elderhorst alsbald aus Alt-Werder gegen Sellnow aufgebrochen, doch beim Verlassen seines Postens sah er sich bereits von einem überlegenen Feinde angegriffen und trat in Gemeinschaft mit dem Detaschement des Lieutenants Pannwitz den Rückzug nach der Maykühle an. Auf diesem Rückzuge vereinigte sich mit beiden Offizieren die andere halbe benachrichtigte Schwadron aus Alt-Bork und alsbald machte der Lieutenant Graf Wedell mit der ganzen Schwadron kehrt und ging wiederum gegen Alt-Werder zurück.¹⁾ Es gelang, den Feind

1) Der Schwadron-Chef, Lieutenant Elderhorst, war nicht anwesend, sondern befand sich in Kolberg.

der den Ort nur schwach besetzt hatte, wieder zu vertreiben, doch als feindliche Verstärkung eintraf, mußte der Rückzug aufs Neue angetreten werden, auf welchem man, wie erzählt, sich mit der vom Kolberger-Deep nach der Maykuhle zurückkehrenden Kompagnie Rüllmann vereinigte.

Die Detaschements in Neu- und Alt-Bord waren am Morgen, wie bereits gemeldet, vom Feinde ebenfalls angegriffen worden, doch hatte sich dieser, als sein Zweck, diese Posten zu beschäftigen, erreicht war, wieder zurückgezogen, worauf Alles in die Quartiere zurückkehrte. Erst in Alt-Bord erfuhr der Volontair Kayser durch vertriebene Schanzarbeiter, daß der Feind Sellnow genommen und Alt-Werder bereits besetzt habe. Ein nach letztem Orte zu Pferde abgesandter Schütze brachte die Meldung zurück, das daselbst postirt gewesene Detaschement sei vom Feinde vertrieben worden, dieser habe aber auch seinerseits den Ort wieder geräumt und sich von Sellnow aus der Festung genähert. Die halbe Schwadron Elderhorst hatte bereits Alt-Bord verlassen, als der Volontair Kayser den Lieutenant Quistorp in Neu-Bord ersuchte, sich mit ihm gemeinschaftlich, der Instruktion gemäß, nach dem Sichtkamp zurückzuziehen. Der Lieutenant Quistorp wollte sich erst durch abgesandte Ordonnanzen von der Richtigkeit aller Angaben überzeugen und der Volontair marschirte daher mit seinen 60 Schützen allein nach Alt-Werder ab. Kaum daselbst angekommen, wurde er durch feindliche Chasseurs vertrieben und zum weitem Rückzuge genöthigt, auf dem er sich dem Rittmeister Schill anschloß.

Der Lieutenant Quistorp erkannte endlich das Gefahrvolle seiner Lage, brach mit einem Zuge und dem 1 Pfünder nach Alt-Werder auf, wurde auf dem Marsche von feindlichen Chasseurs umringt, die Mannschaft größtentheils niedergehauen, das Geschütz genommen; der Rest mit dem Offizier rettete sich mit Mühe. Der in Neu-Bord zurückgebliebene Zug zog sich unter dem Feldwebel Altvater unter den größten Müheligkeiten über das Torfmoor nach dem Strande und vereinigte sich mit der vom Kolberger-Deep nach der Maykuhle zurückgegangenen Kompagnie Falkenhayn.

Die in dem Gefechte des 19. März erlittenen Verluste wa-

ren nicht unbedeutend, besonders für das Schill'sche Korps. Es waren an Offizieren verwundet: der Premier-Lieutenant Gruben und der Lieutenant Pannwitz von der Schill'schen Infanterie, der Lieutenant Schmidt vom Grenadier-Bataillon Waldenfels und der Fähnrich Petersdorf im 3. Musketier-Bataillon von Drostien. Der Lieutenant Pannwitz, obgleich am Fuße schwer verletzt, war nicht zu bewegen gewesen, das Gefecht zu verlassen, sondern hatte ihm bis zu Ende zu Pferde beigewohnt. Die Kolberger Bürger hatten in Hülfsleistungen gewetteifert; selbst Kinder waren dabei thätig gewesen. Der Bürger Nettelbeck hatte die Verwundeten zurückgeschafft; Andere hatten Erfrischungen herbeigeschleppt und ein Bürger, Wurzel, an dem Gefechte selbst theilgenommen.